

Freuden und Leiden des Champignonzüchters*).

Von Professor F. von Teodorowicz, Posen.

In Polen, wo die Kultur der *Psalliota edulis* Vitt. zur Zeit der letzten polnischen Könige Stanislaus Leszczynski und Stanislaus August Poniatowski, die bekanntlich lieber in Paris als in Warschau verweilten, zur Modesache wurde, beginnt dieselbe neuerdings allgemeines Interesse zu erwecken.

Meine ersten Versuche seit 1918, die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung und der Allgemeinheit darauf zu lenken, mißglückten. Erst seit den letzten drei Jahren beginnt Polen, als typisches Land des Ackerbaues, der nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Bedeutung einer massenhaften Champignonkultur bewußt zu werden.

Es ist ja selbstverständlich, daß ich angesichts dessen mit Rat und Tat beihelfend alles mögliche unternehme, um in dieser Richtung, durch die Wissenschaft unterstützt, alles auf eine gesunde Basis zu stellen.

Mit alter Praxis der Franzosen, mit bahnbrechender Arbeit Prof. Dr. Richard Falcks, mit allen — bis Bechmanns „Untersuchungen über die Kulturfähigkeit des Champignons“ („Zeitschrift für Botanik“ 22. Bd., Heft 6) — neuesten Veröffentlichungen in dieser Richtung vertraut, habe ich am 4. November 1929, nur mit eigenen Kräften, den ersten öffentlichen Kursus für Champignonzucht in Posen eröffnet. Als Werkstätte dazu dienten mir die alten vernachlässigten Champignonanlagen in einem früheren Munitionsmagazin der deutschen Armee, wo mir 10 Betonkammern, je 18 m lang, 6 m breit und ca. 4 m hoch, zur Verfügung stehen. Durch niemanden unterstützt, erkühnte ich mich jedoch nur dazu, eine einzige Kammer zwecksgemäß reinzumachen und aufs neue für die Champignonkultur anzulegen.

Es war alles danach schön und in größter Ordnung, als ich mich auf einmal gezwungen sah, mich an den bekannten deutschen Champignon-großzüchter Herrn Wilhelm Witt in Torgau a. E. zu wenden, um Rat zu holen.

Die sehr entgegenkommende Antwort des Herrn Witt lautete u. a.: „... Gerade in der Champignonzucht sind wir noch immer auf langjährige Beobachtungen angewiesen, ohne bisher von der Wissenschaft wirksam genug unterstützt worden zu sein. Vielleicht bewirkt auch Ihr Fall, daß dem nunmehr bald nähergetreten wird. Denn nur durch enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis können bald brauchbare Ergebnisse erzielt werden.“ —

Und „mein Fall“ war es, daß meine schöne Unterrichtsanlage gerade in der Zeit unserer kräftigsten und schon fast siegreichen Anstrengungen in der Bekämpfung des massenhaft auftretenden Schädling, der ge-

*) Anm. Wir verweisen dabei auf den Vortrag des Herrn Wilhelm Witt, Torgau, Champignonbrutzüchtereie, Zeitschrift für Pilzkunde, 5, 1925, S. 44—50.

fräßigen „Rotspinne“, durch die schreckliche *Mycogone pernicioso* überfallen worden ist!

Gegen die „Rotspinne“ soll man die Anlagen naß halten, gegen den *Hypomyces* so trocken wie möglich, — sagt die alte Vorschrift der Champignonzüchter; wie aber soll man die Anlagen halten, wenn beide Unglücksfälle gleichzeitig vorkommen?!

„Gerade in der Champignonzucht sind wir noch immer . . . von der Wissenschaft nicht wirksam unterstützt“, und „vielleicht bewirkt auch mein Fall, daß dem nunmehr bald nähergetreten wird!“

Inzwischen aber vernichtet mir „die Rotspinne“ und „die Môle“ samt den letzten Champignons die letzte Hoffnung auf die Möglichkeit, die Leute unterrichten zu können, wie man aus Pferdemit — Gold gewinnt!

Schmarotzerpilzfunde aus Thüringen.

Von R. Laubert.

Ein kurzer Herbstaufenthalt in Ilmenau bot mir Gelegenheit, auf meinen Wanderungen in dessen Umgebung auf das Auftreten von Schmarotzerpilzen zu achten. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit (24. September bis 4. Oktober 1929) war die Zahl der gefundenen Pilzarten nicht allzu groß; doch war dies gewiß nicht darauf allein zurückzuführen. Manche verbreitete und gewöhnlich recht reichlich auftretende Pilze, so manche Rostpilze (z. B. Rost auf Malven, Euphorbia, Quecken, Zitterpappeln) fehlten trotz Vorhandenseins ihrer Wirtspflanzen augenscheinlich ganz oder fast ganz.

Man geht wohl nicht fehl anzunehmen, daß dies größtenteils durch die vorausgegangenen Witterungsverhältnisse (ungewöhnlich langer strenger Winter oder reichlich trockenes Sommerwetter) bedingt war. Manche Pilze dagegen, so viele Mehltau-Arten, *Rhytisma* auf Ahorn, hatten sich recht reichlich entwickelt.

Zumeist handelt es sich um ziemlich allgemein verbreitete Pilze, so daß auf nähere Standortsangaben verzichtet werden kann. Nur in einzelnen Fällen sind Bemerkungen beigefügt. Für die Bestimmung wurden sämtliche gesammelte Pilze mikroskopisch untersucht.

Die vorliegenden Angaben wollen nur einen kleinen Beitrag über das Vorkommen unserer Schmarotzerpilze und eine Ergänzung zu früheren Veröffentlichungen*) bilden.

*) 140 Rost-, Mehltau- und andere Schmarotzerpilze des Kyffhäusers. Zeitschr. f. Pilzkunde. 13, 1929, 18—23.

Über die Häufigkeit der Schmarotzerpilze in der Umgegend von Wernigerode. Verh. d. Bot. Vereins d. Prov. Brandenburg. 70, 1928, 120—124.

Botanische, phänologische und pflanzenpathologische Beobachtungen am Gardasee. Gartenflora. 76, 1927, 284—286, 367—370, 402—403.

Berchtsgadener Schmarotzerpilze. Zentralbl. f. Bakteriologie. II, 70, 1927, 45—50.



Prof. F. von Teodorowicz: Freuden und Leiden des Champignonzüchters.
Phot. St. Markiewicz, Posen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [9_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Teodorowicz Felix von

Artikel/Article: [Freuden und Leiden des Champignonzüchters 85-86](#)